
„Die gesellschaftspolitische Bedeutung der Regionalen Erwachsenenbildung im Rahmen des Lebenslangen Lernens“

Fachvortrag von Univ. Prof. Mag. Dr. Elke Gruber bei der parlamentarischen Enquete im Burgenländischen Landtag

Wie schon in der vorigen Ausgabe von „Kultur und Bildung“ ausführlich berichtet, befasste sich der Burgenländische Landtag am 13. November 2008 in einer Parlamentarischen Enquete mit den Zukunftsfragen der Erwachsenenbildung im Burgenland. Frau Univ. Prof. Mag. Dr. Elke Gruber von der Universität Klagenfurt war eingeladen, in einem 15-minütigen Vortrag fachliche Orientierung zu geben.

Auf den folgenden Seiten zitieren wir Prof. Gruber aus dem im Internet veröffentlichten Protokoll dieser Enquete (www.burgenland.at).

Es gibt wohl keinen anderen Bildungsbereich in Österreich, der so mit den ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen verwoben ist wie die Erwachsenenbildung. Das macht sie natürlich für die Zukunft sehr interessant.

In Bezug auf dieses Thema ist es wichtig zu sagen, dass die Erwachsenenbildung vor allem in der regionalen Entwicklung einen enormen Stellenwert hat. Zum einen ist es vor allen Dingen das, was wir immer als „Employability“ kennen und bezeichnen, also Menschen für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren.



Gleichzeitig ist natürlich die regionale Entwicklung immer auch mehr. Sie hat etwas mit Kultur zu tun. Sie hat etwas damit zu tun, wie sich Menschen in einer Region wohl fühlen. Dazu kann, meine ich, die



Erwachsenenbildung einen großen Beitrag leisten. Man sollte auch nicht unterschätzen, dass sich heute

viele Betriebe genau dort ansiedeln, wo es ein gutes kulturelles und bildungsmäßiges Umfeld gibt. Diese „weichen Faktoren“ spielen heute eine ganz große Rolle.

Es sind die Gesundheit und das Lebensalter schon angesprochen worden. Wir werden immer älter. Ich werde dann noch näher darauf eingehen. Bildung kann auch hier einen großen Beitrag dazu leisten, ein erfülltes langes Leben zu führen.

Vielleicht noch ein Aspekt am Anfang meiner Ausführungen: Dass man sich in einem Land sicher fühlen kann, dass es eine kulturelle Entwicklung und eine gute Lebensqualität gibt, hat sicher auch etwas mit Bildung zu tun.

Die Struktur der Erwachsenenbildung ist nicht für jeden und jede ganz einsichtig. Ich habe oft mit

Menschen zu tun, die eher im Schul- oder Universitätsbereich angesiedelt sind. Dort ist es so, dass die natürlich relativ klar begrenzt sind. Sie haben oft ganz klar ausgewiesene curriculare Ziele. Es gibt klar ausgewiesene Me-

thoden. In der Erwachsenenbildung haben wir es mit einer sehr starken Pluralität zu tun.

Das ist natürlich auch ihr Vorteil. Das heißt, von der Erwachsenenbildung wird sehr stark verlangt, dass sie schnell reagiert, dass sie schnell eingreifen kann, dass sie vor allen Dingen stark lösungsorientiert agiert und einen sehr bürgernahen Zugang hat.

Das ist sicher die Stärke unseres Bereiches. Gleichzeitig bringt das die Erwachsenenbildung in ein Dilemma, denn zur Entwicklung von Konzepten und zum Gelingen des Lernens braucht man Zeit, aber auch Kontinuität. Bei diesem Dilemma steht sozusagen auf der einen Seite dieser Versuch, immer als Feuerwehr zu agieren, auf der anderen Seite bräuchte man eigentlich, um das Ganze gut anzugehen, auch zeitliche Ressourcen.

Wer Erwachsenenbildung betreibt, muss deshalb immer eng am Puls der Zeit und an den gesellschaftlichen Entwicklungen sein. Der muss sich aber auch immer diesen stellen und diese reflektieren.

Ich möchte Sie im nächsten Schritt auf **sechs Megatrends** hinweisen, die für die Erwachsenenbildung von Bedeutung sind, und danach in einem nächsten Schritt darauf hinweisen, dass wir, aus meiner Sicht, einen Perspektivenwechsel in Richtung lebenslanges Lernen brauchen. Am Schluss darf ich Ihnen auch einige Hinweise geben, wie dieser aussehen könnte. Diese Trends, die ich Ihnen jetzt sagen werde, können wir übrigens auch alle an uns selbst, an unserer eigenen Lebenswelt sehr gut und deutlich sehen.

Die sechs Megatrends sind:

Erstens die mit der Globalisierung verbundene Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Man spricht

hier davon, dass sich der Markt und die Gesellschaft immer mehr ineinander schieben. Das hat zur Folge, dass das ganze Leben eigentlich immer mehr in Richtung einer Kosten-Nutzenrechnung oder eines Kosten-Nutzenkalküls gesehen wird. Diese

kationsverfahren zu sehen ist, hat damit zu tun, dass unser tägliches Leben eigentlich mehr und mehr von Wissenschaft und Technologie durchdrungen wird. Das plakativste Beispiel für diesen Trend sind sicher die Handys. Wenn Sie nur daran



LAbg. Mag. Joško Vlasich am Rednerpult neben aufmerksam zubührenden Regierungsgliedern

Rechnung hat natürlich auch für das allgemeine Leben große Auswirkungen, wenn man eigentlich nur mehr nach der Brauchbarkeit jedes Dinges fragt.

Der zweite Megatrend, der irgendwie im Zusammenhang mit den Informations- und Kommuni-

denken, wer vor 10 oder 15 Jahren ein Handy hatte. Jetzt haben sogar schon ganz kleine Kinder ein Handy. Die Verwissenschaftlichung kann man, zum Beispiel, recht schön auch an bestimmten Berufen sehen.

Ich habe vor vielen Jahren selbst einmal den Beruf der Krankenschwester erlernt. Wenn ich sehe, wie meine Ausbildung damals war, und wenn ich sehe, wie sie heute ist, dann kommt eine Krankenschwester oder ein Krankenpfleger heute auch ohne wissenschaftliches Wissen aus.

Der dritte Megatrend bezieht sich darauf, dass sich der Charakter der Arbeit und die Beschäftigungsverhältnisse verändern: Stichwort Flexibilisierung! Dazu auch ein ganz plakatives Beispiel: Schauen Sie einmal rundherum in Ihrem Bekannten- oder Verwandtenkreis, ob es noch 20- beziehungsweise 30-jährige Berufsjubiläen gibt. Die gibt es nämlich eigentlich schon gar nicht mehr. Geschweige denn 40-jährige Berufsjubiläen.



Ein Statement von LAbg. Andrea Gottweis

Fotos: Engelbert Markowitz

Die Soziologen sprechen vom Ende des Lebensberufskonzepts. Das heißt, immer wieder auch die Notwendigkeit des Lernens und natürlich auch der Veränderung.

Auch die demographischen Eckdaten ändern sich in Bezug auf die Zusammensetzung des Alters und der Ethnie. Auch hier gebe ich zu bedenken, dass das nicht ganz so eindimensional zu sehen ist. Es wird oft über die Alterung der Gesellschaft gesprochen. Man kann das natürlich auch positiv sehen. Man kann sagen, dass wir älter werden und wir diese Prozesse gestalten. Die Erwachsenenbildung kann einen guten Teil dafür leisten.

Auch die Zuwanderung muss man sehr differenziert sehen. Zuwanderer und Zuwanderinnen sind nicht eine homogene Gruppe, denn auch dort gibt es ganz unterschiedliche Lebenssituationen und Qualifikationen. Da kommen große Anforderungen auf uns zu.

Unübersehbar und von jedem unmittelbar erfahrbar sind auch die veränderten Familienstrukturen und die Biografien der einzelnen Menschen. Stichwort: Familienform.

Ich möchte jetzt nicht aufzählen, was es da mittlerweile neben klassischen Kleinfamilien, Patchworkfamilien und Lebenspartnerschaften alles gibt. Die Rollenbilder zwischen Frauen und Männern haben sich verändert. Das Aufbrechen von durchgängigen Biografien ist gang und gäbe.

Der sechste Megatrend, das Verhältnis von Mensch und Natur, ist verstärkt auf dem Prüfstand. Die Frage, wie gehen wir mit unseren Ressourcen um, wird uns, denke ich mir, noch lange begleiten.

Sie sehen, es ist ein großer Komplex, aber was hat das nun jetzt alles mit Erwachsenenbildung zu tun?

Erwachsenenbildung kann diesen Prozess begleiten und ist ein wichtiger Motor, diesen Prozess positiv zu gestalten, denn das alles hat nicht nur positive Auswirkungen.

Ich meine, dass es, was Lernen und Bildung insgesamt betrifft, so etwas wie einen Perspektivenwechsel geben muss. Dieser muss in Richtung eines lebensbegleitenden Lernens oder in Richtung einer lebensbegleitenden Bildung gehen. Dieser Begriff ist mir eigentlich immer lieber.



LH Niessl dankt der Burgenländischen Erwachsenenbildung für ihre Arbeit und spricht spontan den Auftrag zur Erstellung eines Konzeptes für politische Bildung aus.

Dieser Perspektivenwechsel sollte, aus meiner Sicht, auf drei Ebenen passieren:

Zum einen im Bereich der Länge des Bildungsgeschehens. Es ist schon angeführt worden, dass wir das Lernen auf die gesamte Lebensspanne ausdehnen werden. Allerdings nicht nur in einem anthropologisch gesehenen Lernen, nach dem Motto: Von der Wiege bis zur Bahre. Man kann eigentlich nicht „nicht lernen“. Es geht aber auch darum, das Ganze mehr ins Bewusstsein der Menschen zu bringen, institutionalisierte und nichtinstitutionalisierte Formen zu schaffen, die so ein lebensbeglei-

tendes Lernen möglich machen. Die Teilhabe ist zu erhöhen. Ich habe mir dazu die Zahlen im Mikrozensus Austria für das Burgenland angesehen. Das Burgenland liegt natürlich auch dabei im österreichischen Trend. Die Teilnahme an der Erwachsenenbildung geht ab dem 45. Lebensjahr rapide zurück.

Die zweite Ebene, die ich ansprechen möchte, betrifft die Notwendigkeit, dass wir die Breite des Bildungsgeschehens verändern müssen, nämlich in inhaltlicher Form, aber auch in Bezug auf die Teilhabe. Inhaltlich ist dabei ganz eindeutig zu sehen, dass wir davon wegkommen müssen, dass die Erwachsenenbildung gleich berufliche Weiterbildung ist. Das ist ein wichtiger Teil. Um diese komplexen Probleme, die ich angesprochen habe, zu bewältigen, muss es aber auch ein komplexes Bildungsgeschehen mit ganz unterschiedlichen Dimensionen der Allgemeinbildung, der sozialen Bildung und der kulturellen Bildung geben. Das muss auch sehr gut ineinander verzahnt werden.

In Bezug auf die Teilhabe ist es so, dass das Burgenland hier sicherlich noch Aufholbedarf hat. Bezogen auf den Statistik AUSTRIA Mikrozensus liegt die Beteiligung von Erwachsenen österreichweit bei 22,2 Prozent, im Burgenland bei 14,6. Hier ist sie im Burgenland hauptsächlich auch im beruflichen Bereich gegeben. Das heißt, es gibt auch noch viel Entwicklungsbedarf in Richtung Identitäts-, Allgemeinbildung und so weiter.

Die dritte Dimension ist die Tiefe. Wir müssen uns mehr damit auseinandersetzen, wie unterschiedliche Formen von Bildung, auch neben den formalen Anerkennungen,

anerkannt werden. Dabei geht es darum, wie ich informelles Wissen, non-formales Wissen oder ehrenamtlich erworbene Dinge auch im Beruf mehr anerkennen kann. Hier sind neue Formen zu überlegen.

Lassen Sie mich am Schluss noch vier Themen ansprechen, wo ich meine, dass das Themen sind, die uns in den nächsten Jahren in der Erwachsenenbildung begleiten werden. Das wird einerseits die Frage der Durchlässigkeit im Sinne von Schaffung flexibler Übergänge im Sinne eines Lebenskonzeptes, eines lebensbegleitenden Lernkonzeptes sein. Das heißt, auf horizontaler Ebene zwischen den verschiedenen Bereichen der Allgemeinbildung, der Berufsbildung, sozialer und kultureller Bildung, aber auch vertikal. Das heißt, es kann nicht sein, dass Menschen immer wieder von vorne anfangen müssen, sondern wir müssen versuchen, Dinge anzurechnen, um hier flexibler zu werden. Im Sinne



dessen auch, dass man neue Formen von Anerkennung schafft.

Der zweite Punkt, der wichtig sein wird, ist die Tatsache, dass so etwas wie eine Renaissance der Bildung oder der Allgemeinbildung stattfindet. Bitte das allerdings nicht nur im Sinne von Armin Assinger zu sehen. Das ist wahrscheinlich im Moment der bekannteste Allgemeinbildner der Nation.

Ich würde das viel komplexer und mehrdimensionaler sehen. Hier gilt es nämlich die Frage zu beantworten: Was brauchen Menschen in der heutigen Zeit, um ein erfülltes Leben führen zu können? Dazu braucht es eine umfassende Bildung. Vor allen Dingen, und das wird neu sein, werden wir uns nicht mehr auf einen alten Kanon beziehen können, sondern es wird diese Frage unter den gegebenen Bedingungen immer wieder neu auszuhandeln sein.

Drittens: Die Schaffung von neuen Lernkulturen. Es ist in den



letzten Jahren sehr viel auch über neue Lernformen gesprochen worden. Wir werden in Zukunft so etwas wie eine Pluralisierung von Methoden, Lernkulturen und Möglichkeiten haben. Das heißt, alte gute Methoden werden neben neuen Möglichkeiten genauso bestehen. Nach wie vor hat Bildung aber auch immer etwas mit den Beziehungen zu tun. Gelungenes Lernen beruht immer auch auf einem Beziehungsaspekt. Ich finde, das wird uns in Zukunft wahrscheinlich noch mehr berühren werden.

Vierter und letzter Punkt: Wir brauchen ein deutliches Bekenntnis der öffentlichen Hand zur Erwachsenenbildung und zum lebenslangen Lernen, und zwar auf drei Ebenen.

Auf der Ebene der Strategien, die wir heute, glaube ich, noch verhandeln, wenn ich das richtig ver-

standen habe, und auf der Ebene der rechtlichen Verankerung.

Seitdem ich in Österreich im Bereich der Erwachsenenbildung tätig



bin, und das sind mittlerweile über 20 Jahre, wird darüber diskutiert, wann endlich auch in der Verfassung eine rechtliche Verankerung dieses lebenslangen Lernens und des Zuganges geschieht.

Letztendlich kommt natürlich auch noch die finanzielle Förderung, nämlich eine längerfristige, und nicht nur über die Projektförderung, hinzu. Projekte sind für Innovationen gut. Dauerhaftigkeit und Kontinuität brauchen auch eine kontinuierliche Förderung.

Ein Kollege von mir, Lorenz Lassnig, hat einmal aufgelistet, wie die Finanzierung in der Erwachsenenbildung eigentlich aussehen sollte, nämlich, jeweils 1:1:1. Das heißt, Arbeitgeber beziehungsweise Arbeitnehmer, Subjektförderung und öffentliche Förderung.

Wir haben in Österreich einen völligen Überhang von den ersten beiden und weniger in Richtung Förderung durch die öffentliche Hand. Hier sind Missverhältnisse gegeben, die es unbedingt auszugleichen gilt.

Sie sind im Burgenland auf einem guten Weg. Sie haben eine hohe Tradition der Erwachsenenbildung. Ich wünsche Ihnen, dass Sie weiterhin nächste Schritte setzen, um in einer Gesellschaft des Wandels diese auch gestalten zu können.